

*Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts. Erster Teil: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414–1418). Ausgewählt u. übersetzt von Jürgen Miethke und Lorenz Weinrich. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 38a.) Verlag Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1995. X, 555 S. (DM 198, —.)* — Der wichtigste Beitrag dieses Bandes für die ostmitteleuropäischen Verhältnisse besteht zweifellos in einer Neuedition von „De Squaloribus curiae romanae“ des Matthäus von Krakau (S. 60–165). Die bisherige Edition durch Władysław Seńko (Wrocław, Warszawa, Kraków 1969) weist zahlreiche verbesserungswürdige Stellen auf; hinzu kam eine Reihe zusätzlicher Handschriftenfunde (darunter von Seńko selbst, zuletzt 1988). Durch die Aufnahme dieses Traktats wird eine Reformschrift der Schismazeit besser greifbar, die nicht nur den Auftakt für eine umfassende Diskussion über Kurienkritik und Kirchenreform, Konzil und Konziliarismus in Polen selbst bildet, sondern auch im europäischen Maßstab einen der schärfsten Texte gegen die spätmittelalterliche kirchliche Praxis in Pfründenangelegenheiten abgibt. Der in Prag zum Doktor der Theologie promovierte Matthäus von Krakau (ca. 1345–1410) verfaßte die „Squalores“ in der vorliegenden Form wohl 1403, wobei er sich in den kirchenrechtlichen Fragen der Unterstützung eines *doctor utriusque iuris* versicherte. Wer dieser Ghostwriter war, läßt sich nicht sicher ermitteln – vielleicht der Freund und Jurist Job Vener am Heidelberger Hof, vielleicht auch Petrus Wysz, der Bischof von Krakau, der vom Biographischen her eher in Frage kommt (für letzteren plädiert Mieczysław Markowski, in: *Studia mediewistyczne* 31, 1994, S. 71–89).

Thomas Wünsch

*Maria Bogucka: Staropolskie obyczaje w XVI–XVII wieku. [Altpolnische Sitten im 16. – 17. Jh.] Państwowy Instytut Wydawniczy. Warszawa 1994. 230 S., 33 Abb. i. T.* — Als erster beschrieb Martin Kromer 1577 die Sitten in Polen. Daran knüpften Szymon Starowolski in der Mitte des 17. Jhs. und Jędrzej Kitowicz zur Zeit Augusts III. an. Die Vf.in stützt sich auf die gedruckte Literatur und auf Archivalien, z. B. Inventare, Testamente und Prozeßakten. Sie stellt dabei die Frage, ob das „*mos polonicum*“ einen Teil der europäischen Kultur gebildet habe oder in exotischer Weise aus diesem Rahmen gefallen sei. Wenn auch der „polnische Baum im Garten Europas von der Kirche und der antiken Tradition gepflegt worden sei“, hätten doch seit dem 17. Jh. die Xenophobie und orientalische Einflüsse zu einer exotischen Eigenheit in vielen Aspekten des polnischen Lebens geführt. In jener Zeit habe aber die Adelsrepublik eine Brücke gebildet, über die westeuropäische Einflüsse mit polnischen nach Livland, Rußland und Moldawien vorgedrungen seien. Nach Meinung der Vf.in wirkte sich die Orientalisierung Polens hauptsächlich auf die materielle Kultur aus (Kleidung, Waffen, Kriegführung u. a.). Die Mentalität, das religiöse und sozial-politische Leben habe dagegen trotz gewisser Originalität der westlichen Kultur näher als der östlichen gestanden. Von den vielen Bereichen, die die Vf.in anspricht, seien der Patriarchalismus in der Familie, die Gebärde im altpolnischen Leben, das Haus, die Kleidung und die Hygiene, das Recht und das Vergehen sowie der „sarmatische Himmel“ genannt, der auf der Sarmatisierung des polnischen Katholizismus beruhte.

Stefan Hartmann

*Hanna Dziechcińska: Kultura literacka w Polsce XVI i XVII wieku. Zagadnienia wybrane. [Die literarische Kultur in Polen im 16. und 17. Jh. Ausgewählte Probleme.] Wydawnictwo Naukowe Semper. Warszawa 1994. 127 S.* — Die populärwissenschaftliche Arbeit behandelt einen Zeitraum der altpolnischen literarischen Kultur, dessen Erforschung mehr Probleme bereitet als derjenigen des 18. und 19. Jhs. Im Mittelpunkt steht zunächst die Zweisprachigkeit der damaligen Literatur, wobei sich das Polnische stärker zur Schriftsprache ausbildete und das Lateinische seine Bedeutung im literarischen Bewußtsein des Schriftstellers und seiner Leser bewahrte. Des weiteren wird die Funktion der Humanistenschulen für die Gelehrsamkeit und die Heranbildung einer intellektuellen Elite sichtbar gemacht. Zentrale Bedeutung kommt hier den Jesuiten zu, deren Einfluß auf die Mentalität der Adelsjugend so groß war, daß sich schon die Zeitgenossen mit dieser Frage beschäftigten. Im 17. Jh. entwickelten sich allmählich normative Tendenzen, die die Dichtung den in den Handbüchern